

# Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

Pastorin i. E. Birgit Hinrichs  
Am Schierbrunnen 4  
21337 Lüneburg  
[BirgitHinrichs@gmx.net](mailto:BirgitHinrichs@gmx.net)

## Halt im Leben

### Wort zur Woche

### 18. April 2021

### Misericordias Domini



*Der Herr ist mein Hirte....*

Psalm 23

*Ich bin der gute Hirte ...*

Johannes 10, 11

„Alles wird gut!“ Diesen Wunsch hörte man zu Anfang der Pandemie öfter. Vor allem in Italien. „Alles wird gut!“

Ich selbst fand diesen Wunsch auch tröstlich, weil er so positiv war. Eine Zusage, in der man sich bergen kann wie ein Kind in der Umarmung der Mutter oder des Vaters, wenn man bitterlich weint.

Gleichzeitig kam auch ein leiser Zweifel auf. Stimmt das denn? Woher soll die Sicherheit kommen? Kann die Pandemie nicht ganz schrecklich enden? Nicht nur für die anderen, sondern auch für mich und für die, die mir lieb sind? Diese Fragen sind ein Jahr später noch offen.

In die Spannung von Angst und Zuversicht stellt uns auch der heutige Predigttext. Die meisten von Ihnen werden ihn kennen – teils auch auswendig. So lade ich Sie jetzt ein, unseren Wochenpsalm einmal so zu hören, als wäre es das erste Mal. Gespannt, aufmerksam, neugierig.

Ich lese Psalm 23.

*Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.  
Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.  
Er erquicket meine Seele und führet mich auf rechter Straße um seines  
Namens willen.  
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;  
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.  
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.  
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.  
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,  
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.*

Vielleicht haben Sie schon jetzt etwas neu für sich entdeckt. Es hat immer etwas mit dem eigenen Leben zu tun, welches Wort hängen bleibt. Als vor einem Jahr dieser Psalm von den Sonntagskindern und anderen Gemeindegliedern gestaltet wurde, kam in der Gesamtheit ein buntes Vlies heraus. An jeder Stelle hat Menschen etwas angesprochen.

Im Gestalten, im Nachsinnen, im Vollzug entwickeln die biblischen Texte ihre Kraft.

Wenn man nur oberflächlich liest und hört oder sich erinnert, könnte man nämlich meinen, dass auch Psalm 23 zu schön ist, um wahr zu sein.

Wenn man nur die positiven Bilder herauspickt, kann man den Eindruck bekommen, dass mit Gott alles gut ist. Dass dem Beter nichts Schlimmes passiert, da er ja an Gott als den guten Hirten glaubt.

Menschen haben so gedacht. Und sind dann oft bitter enttäuscht worden oder haben sich gleich ganz von Gott abgekehrt.

Doch schon beim ersten Satz von Psalm 23 spürt man, dass es hier um etwas anderes geht. *Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.*

Das ist keine Zustandsbeschreibung von Leben. Es ist ein Satz voll Vertrauen.

Der Mangel ist dem Beter vertraut. Und dagegen setzt er das Vertrauen: *Der Herr ist mein Hirte.*

Es gibt immer wieder Situationen des Mangels, jede Krankheit zeugt davon und die Pandemie hat viel Mangel offenbar werden lassen und neuen Mangel erzeugt.

„*Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln*“ ist ein sich Bergen in Vertrauen wie in eine tröstende Umarmung.

Ich mag Mangel empfinden, da aber Gott mich führt, der Leben für jede und jeden von uns will, lässt mich ein solcher Satz danach suchen, was den aktuell empfundenen Mangel füllen kann.

Oft hilft ein gutes Wort oder die Gegenwart eines Menschen.

Das kann uns geschenkt werden und wir können es anderen schenken.

Wenn Gott unser guter Hirte ist, dann lässt er uns nicht allein, wie allein wir uns manchmal auch fühlen mögen. Dann hält er uns – im Leben und auch im Sterben.

Gegen eine Enge im Hals hilft es, sich an Gottes Lebenshauch zu erinnern und tief zu atmen oder zu singen. Außerdem hilft es schon, wahrzunehmen, dass es so ist und zuzulassen, dass wir so fühlen. Gott weiß darum.

Gegen die Sorge, wie es anderen Menschen in anderen Ländern geht, hilft es zu teilen, zu beten, sich in dem möglichen Maß für gerechte Strukturen einzusetzen.

Gegen die Unruhe im Körper hilft es, hinauszugehen an die frische Luft und sich zu füllen mit den Farben von allem, was uns umgibt, es zu genießen, dass man sich bewegen kann.

Und in dieser Achtsamkeit mit sich selbst, mit den Pflanzen und Tieren und anderen Menschen kann uns eine Freude am Sein berühren, wie sie so liebevoll in der Schöpfungsgeschichte von Gott beschrieben wird:

*Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut.* (1.Mose 1, 31a)

Psalm 23 malt uns wunderbare Bilder vor Augen, die die Freude am Leben begreifbar machen und die uns ermutigen zum Leben in all seinen Facetten. Die grünen Auen lassen an Bergwiesen mit Blumen und Schmetterlingen denken, aber auch der Garten kann so ein nährender Ort sein oder ein Baum am Wegrand. Die frischen Wasser lassen uns innerlich hören, wie es gluckert und wie das kühle Nass erfrischt. Nach Gottes guter Ordnung bekommen wir Ruhe geschenkt, um unsere Seele zu erquicken.

Vielleicht waren oder sind wir tatsächlich oft zu aktiv oder funktionieren einfach oft zu gut, um in Ruhe auf unsere Seele, den Ort unserer Lebendigkeit zu hören.

Der Beter hier lässt uns an dieser erstaunlichen und heilsamen Erfahrung teilhaben.

*Er erquicket meine Seele.*

Vielleicht ist es die Aufgabe von jeder und jedem von uns herauszufinden, was unsere Seele erquickt. Was das für uns heißt, „*Er erquickt meine Seele*“.

Zwei weitere Bilder werden uns geschenkt:

Der gedeckte Tisch und das Öl...In diesen Pandemiezeiten ist mir der gedeckte Tisch im Angesicht der Feinde sehr eindrücklich geworden. Ich habe mich manchmal umgesehen und war sehr dankbar, dass ich mit meiner Familie an einem Tisch sitzen kann und dass wir es uns so schön machen können. An andere haben wir auch gedacht, die Not leiden oder die zu zweit oder allein an ihrem Tisch sitzen. Auch, wenn man allein lebt, kann man es sich schön machen, denn im „*Du bereitest mir einen Tisch*“ steckt die Gegenwart Gottes.

Daniel Defoe lässt den Schiffbrüchigen Robinson Crusoe auf seiner Insel folgende Gedanken aussprechen (§.170):

„Mit der Zeit hatte ich mir den Alltag deutlich bequemer eingerichtet als am Anfang, und davon profitierte mein Geist ebenso wie mein Körper. Häufig setzte ich mich voller Dankbarkeit zum Essen und pries das Werk der göttlichen Fügung, die meinen Tisch in dieser Wüstenei so reichhaltig gedeckt hatte. Ich lernte, die positiven Aspekte meiner Lage wichtiger zu nehmen als die negativen, mich an dem zu freuen, was ich hatte, statt darüber zu grübeln, was mir fehlte, und mitunter bezog ich daraus so viel Trost, dass ich es nicht in Worte fassen kann, hier aber dennoch erwähnen will, damit es all den unzufriedenen Menschen eine Mahnung sein kann, die nicht genießen können, was Gott ihnen gegeben hat, weil sie nur das sehen und begehren, was er ihnen nicht gegeben hat. All unsere Unzufriedenheit darüber, was uns fehlt, so scheint mir, resultiert aus dem Mangel an Dankbarkeit für das, was wir haben.“

Der übervolle Becher und das Öl in Psalm 23 bezeugen dann noch einmal mehr die Fülle des Lebens, die Achtung, die Gott uns entgegenbringt. Wie der Gast eines Königs werden wir behandelt. Gott behandelt uns als Gegenüber, das er ehrt.

Gleichzeitig verschweigt der Psalm die dunklen Seiten des Lebens nicht. Mangel, ein dunkles Tal, Feinde werden erwähnt, aber nicht ausgemalt. Das ist das Normale. Das kennen wir aus Gesprächen, wie schrecklich alles ist und auch die Zeitungen fokussieren oft auf Gewalt und Katastrophen. Es ist auch wichtig, sich zu informieren. Aber manchmal raubt das unsere Lebensenergien.

Der Psalm malt das Positive aus.

Vielleicht fragen Sie sich aber, woher die Bilder des Psalmes kommen, die wir heute immer noch mit Leben füllen können?

Zwei Erfahrungsbereiche klingen an:

Einmal ist da die Lebenswelt des Halbnomaden, der mit seiner Herde (und mit seiner ganzen Familie) auf der Suche nach neuen Weideplätzen unterwegs ist, und zum anderen stammen Bezüge aus der Geschichte Israels, das von Gott in das den Vätern verheißene Land geführt wurde.

Beim Nomaden wird keine Hirtenidylle gezeichnet, sondern um überleben zu können, muss der Hirte findig, kundig und geschickt sein. Sein Leben und das seiner Herde ist immer bedroht. Er muss Weideplätze und Wasserstellen finden und vor allem Lager und Ruheplätze, um wieder Kraft zu schöpfen. Die Werkzeuge Stecken und Stab fassen zusammen, wie er für die Herde sorgt: mit der umhängenden Keule wehrt er wilde Tiere und Räuber ab und mit dem langen Stab führt und stützt er gefährdete oder schwache Tiere bei schwierigen Stellen des Weges. Was für eine Fürsorge wird hier deutlich!

Die Befreiungsgeschichte Israels leuchtet auch in bestimmten Worten auf: Das Wort Weide/Aue bezeichnet mehrfach das Land, das Gott Israel als Lebensraum gibt. Die Ruhe ist jener Zustand von Frieden und Heil, der das Leben im Lande Gottes auszeichnet. Der Weg des Exodus war ein Weg durch die Finsternis, der im gelobten Land endete. Im 5. Buch Mose wird die Zeit der Wüstenwanderung so beschrieben: *„Er hat auf dich aufgepasst, als du durch die Wüste gewandert bist. 40 Jahre lang war der Herr, dein Gott, bei dir. In dieser Zeit hat es dir an nichts gefehlt.“* (Dtn 2,7b)

Sie können sich aber bestimmt lebhaft vorstellen, dass eine so lange Wüstenwanderung keineswegs so einfach ist, wie es hier scheint.

So ist die Einladung Gottes zu einem üppigen Festmahl mit dem Luxus von Öl und vollem Becher ein gezielter Kontrast zu dem Zweifel, den Israel in der Wüste äußert, der Sorge, ob sie genug haben werden zum Leben.

Der Psalm malt also die guten, stärkenden Bilder aus, um Kraft zu geben in dunklen Zeiten, für das Leben.

Das Gute wird uns geschenkt inmitten einer Welt, in der es Finsternis, Unheil und Feinde gibt. So ist die Welt, in der wir leben.

Der Alttestamentler Erich Zenger fasst sehr eindrücklich zusammen:

„Es ist offensichtlich die Balance des Psalms zwischen Sehnsucht und Wirklichkeit, seine Einwurzelung in unsere Erfahrung und das Aufbrechen dieser Erfahrung auf Gottes Gegenwart hin, was diesen Psalm so kostbar macht.“

Vielleicht ist es auch die Balance zwischen tiefer Freude am Sein und tiefer Angst. Dabei ist das Gegenteil von Angst nicht Sicherheit, sondern Vertrauen.

Davon handelt Psalm 23.

Während einer Pause beim Schreiben dieser Predigt musste ich unseren Sohn Meenke trösten, der gestolpert war. Spontan kam mir bei der Umarmung „Ich bin da!“ Das hat sich stimmig angefühlt.

Und das ist ja auch der Name, mit dem sich Gott Mose im brennenden Busch vorgestellt hat. Ich bin, der ich bin, oder Ich bin da.

In Psalm 23 heißt es: „*Er führet mich auf rechter Strasse **um seines Namens** willen.*“ Oder an anderer Stelle

„*Fürchte ich kein Unglück, denn **du bist bei mir**.*“

Das ist der Trost.

Er ist da. Er ist da für Dich und für mich und für Dich und für Dich...

Denn er verhält sich wie ein guter Hirte.

Was das heißt, malt der Psalm aus und wir sehen es an Jesus Christus, wenn er im Johannesevangelium Kapitel 10, 11 sagt: „*Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.*“ Und in V.27 fährt er fort: „*Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.*“

Wir sind ihm wichtig. Jede und jeder. Darum begleitet er uns.

Damit können wir gut leben und auch sterben. Wir sind „in seiner Hut“.

Wenn Sie heute diesen Raum verlassen, wünsche ich Ihnen, dass Sie etwas davon mitnehmen.

Gutes und Barmherzigkeit folgen Ihnen Ihr Leben lang.

Und vielleicht können Sie mit dem Psalmbeter antworten: *Und ich werde bleiben im Haus des Herrn immerdar. Amen.*

## Gebet

Guter Gott,

Zu dir kommen wir mit allem, was uns bewegt.

Wir kommen mit unserem Dank und mit unserer Sehnsucht.

Mit unseren Ängsten und Sorgen.

Du zeigst uns, wie Leben gelingen kann.

Aber wir richten uns oft nicht danach aus, sondern lassen uns hin und hertreiben.

Du bist für uns da.

Aber wir nehmen das oft gar nicht wahr.

Du schenkst uns Ruhepunkte für unser Leben.

Aber wir hasten rastlos durch die Zeit und finden immer neue Ausreden, warum wir noch dies oder das tun müssen.

Gott, blicke barmherzig auf uns.

Komm du uns nahe, wenn wir uns von dir entfernen.

Erinnere uns daran, was Du uns in unserem Leben geschenkt hast.

Täglich ist so viel Freude zu finden, trotz vielem Schweren.

Sei Du jetzt bei uns in diesem Gottesdienst – mit Deinem lebensschaffenden Wort und Geist.

Amen.

## 455 Morgenlicht leuchtet

1. Morgenlicht leuchtet, rein wie am Anfang.  
Frühlied der Amsel, Schöpferlob klingt.  
Dank für die Lieder, Dank für den Morgen,  
Dank für das Wort, dem beides entspringt.

2. Sanft fallen Tropfen, sonnendurchleuchtet.  
So lag auf erstem Gras erster Tau.  
Dank für die Spuren Gottes im Garten,  
grünende Frische, vollkommnes Blau.

3. Mein ist die Sonne, mein ist der Morgen,  
Glanz, der zu mir aus Edena aufbricht!  
Dank überschwänglich, Dank Gott am Morgen!  
Wiedererschaffen grüßt uns sein Licht.

## 656 Fürchte dich nicht

1. Fürchte dich nicht,  
gefangen in deiner Angst,  
mit der du lebst.  
Fürchte dich nicht,  
gefangen in deiner Angst.  
Mit ihr lebst du.

2. Fürchte dich nicht,  
getragen von seinem Wort,  
von dem du lebst.  
Fürchte dich nicht,  
getragen von seinem Wort.  
Von ihm lebst du.

3. Fürchte dich nicht,  
gesandt in den neuen Tag,  
für den du lebst.  
Fürchte dich nicht,  
gesandt in den neuen Tag.  
Für ihn lebst du.